

Das Bürgerspital in Stadt Steyr

Von Hermann Riewel
(Mit 4 Holzschnitten)

Die Gründung der Stadt Steyr kann wohl mit ziemlicher Gewissheit im X. Jahrhundert gesucht werden, denn gleichzeitig mit dem Auftreten Leopolds I. des Babenbergers als Markgrafen in der Ostmark, erscheint auch Steyr in der Geschichte.

Der steirische Herzog Ottokar III. nach den älteren Zählern der I. erbaute Ende des X. Jahrhunderts die Burg auf dem Felsen zwischen den Flüssen Enns und der Steyer, welche Burg den Namen Stiraburg führte, und um welche sich nach und nach die Stadt ausbreitete.

Die steirischen Ottokare waren nicht nur die Gründer von Stadt Steyr, sondern, da sie hier meistens residierten, gelangte die Stadt bald zu großer Ausdehnung, Macht und Ansehen, und da die Stadt Graz erst um 1660 zu einer Stadt erhoben wurde, war Stadt Steyr die erste, vorzüglichste Stadt der Steiermark.

Auch war es ein Ottokar, und zwar der VI. (1088—1122) welcher 1097 in dem bei Steyr gelegenen Orte Garsten ein Benediktinerkloster gründete, und in dessen Klosterkirche sich samt seiner Gemahlin Elsa die Ruhestätte erwählte. Diese Kirche, welche der frühromanischen Epoche angehörte, wurde jedenfalls in späterer Zeit durch eine gotische Kirche ersetzt, von welcher noch die sogenannte Losensteiner Kapelle mit ihren alten Grabsteinen der Ritter von Losenstein vorhanden ist. Die gotische Kirche selbst musste im Jahre 1670 dem Bau einer neuen Kirche Platz machen.

Die Stadt Steyr besitzt aus dem Mittelalter noch die schöne Pfarrkirche und die Margaretenskapelle nebst verschiedenen gotischen Wohnhäusern, welche noch gegenwärtig eine Zierde des Hauptplatzes sind. Aber auch aus der älteren, und zwar aus der romanischen Epoche haben sich in Steyr noch Überreste erhalten.

Wenn man von Steyr über die Brücke des Steyrflusses nach der Vorstadt Steyrdorf geht, liegt am jenseitigen Ufer, unmittelbar an der Brücke links, das Bürgerspital, welches ein Eckhaus bildet.

Von der nach Hall führenden Straße gelangt man durch eine einfache gotische Eingangstür in die zweischiffige Vorhalle des Spitals (Fig. 1). Dieselbe bildet ein Oblong mit ungleichen Schmalseiten und ist in der Länglenmitte nach durch drei in eine Reihe gestellte rot marmorne Säulen in zwei Räume geteilt, die mit je vier einfachen Kreuzgewölben eingedeckt sind. Diese Säulen sind es nun, welche man als die letzten Überreste der romanischen Bauepoche in Stadt Steyr ansehen kann.

Dass die Gründung dieses Spitalles selbst in der romanischen Zeit zu suchen ist, dafür gibt uns Pritz in seiner Geschichte der Stadt Steyr einige Anhaltspunkte, indem er die Namen einiger der ältesten Gebäude von Steyr anführt, welche teils schon in den Urkunden der Ottokare, teils in den wohl später, aber doch wahrscheinlich um 1262 geschriebenen Steuerbüchern Österreichs vorkommen, mithin schon bestanden haben müssen. Unter diesen Gebäuden wird nun die sogenannte Spitalmühle jenseits des Steyrflusses erwähnt. Es ist wahrscheinlich, dass sich diese Mühle neben dem Spital befand, und auch demselben gehörte, daher ihren Namen führte.

Gewiss ist, dass in der gotischen Bauperiode, und wohl an die Stelle der alten Spitalkirche, eine neue Kirche gebaut wurde, wovon noch Spuren nebst dem Turme vorhanden sind.

Ende des XVIII. Jahrhunderts wurde gegenüber dem Bürgerspitale eine neue Kirche in St. Michael erbaut, und hier eine neue Pfarre errichtet, in Folge dessen man die Spitalkirche für unnötig hielt, und dieselbe 1785 in einen für die neue Michaelskirche bestimmten Pfarrhof umwandelte. Das heißt, man ließ die Kirche stehen, unterteilte sie in Stockwerke und richtete diese Räumlichkeiten zu Wohnungen ein. Dass dem so ist, beweisen die gegen den Steyrfluss noch hervortretenden Strebepfeiler, dann der Turm und das noch vorhandene Spitzbogenportal. Es hat diese Kirche ein ähnliches Schicksal getroffen, wie den alten Chor der Minoritenkirche Wien.

Betrachten wir nun den Grundriss und Durchschnitt der Vorhalle des Spitalles, die jedenfalls schon ursprünglich diese Bestimmung gehabt haben dürfte, und durch welche noch gegenwärtig der Zugang zu den verschiedenen Räumlichkeiten des Gebäudes vermittelt wird, so sehen wir, dass man

von der Straße über acht Stufen herabsteigen muss, um in die Vorhalle zu gelangen, was annehmen lässt, dass die Straße, welche jetzt sehr stark ansteigt, früher tiefer gelegen ist. Die kleinen Fenster, durch welche die Halle ihr Licht bekommt, tragen kein besonderes architektonisches Profil und mögen wohl durch Jahrhunderte hindurch mancher entstellenden Veränderung ausgesetzt gewesen sein.

Die drei Säulen, welche uns in ihrem architektonischen Schmucke den frühen Romanismus vorführen, scheinen dem XII. Jahrhundert anzugehören.

Die Kapitäle (Fig. 2), welche bei allen drei Säulen gleich sind, werden in ihrer Hauptform durch einen runden Astragal, einen karniesförmigen Kelch, und eine viereckige Deckplatte gebildet. Dieses Kelchglied ist mit acht palmähnlichen Blättern belegt, wovon die vier Eckblätter volutenartig zusammengerollt sind, um den Übergang ans der Rundung ins Viereck zu vermitteln. Aus der viereckigen Deckplatte steigt unmittelbar das rippenlose Kreuzgewölbe empor.

Von besonderem Reichtum und ganz eigentümlich sind die Sockel dieser Säulen (Fig. 3 und 4), welche zwar in ihrer Hauptform einander gleich, aber im Detail sehr verschieden sind. Die Hauptformen sind der den Säulenschaft aufnehmende Rundstab, darunter ein starker, etwas gedrückter Wulst, welcher wieder wie der Kelch des Kapitäl, mit acht Blättern belegt ist, dann kommt die viereckige Plinthe. Der Übergang aus dem runden Wulst in die Plinthe wird bei zweien dieser Sockel durch an den Ecken angebrachte Köpfe vermittelt, während an dem dritten Sockel fruchtartige Knollen diese ersetzen. Besagte viereckige Plinthen tragen einen Reichtum, wie man selten einen solchen an romanischen Säulensockel finden wird. Das oberste Übergangsglied ist ein flacher Karnies, worunter eine vertikale Platte folgt, unter welcher sich friesartig eine Reihe Blätter herumzieht. Diese Blätter sind an jedem Sockel von anderer Form, und zwar bei Fig. 3 hängen die Kleeblätter durch Rundbögen zusammen, während bei Fig. 4 sich die einzelnen stehenden Blätter auf eine kleine Schräge aufschneiden. Die unteren Glieder der Plinthen bestehen bei einem Sockel aus einem Karnies und Platte, und bei den anderen statt des Karnieses aus eine Hohlkehle.

Die ganzen Säulen haben mit Kapitäl und Sockel eine Höhe von 6 Fuß und 6 Zoll, dagegen ist die Stärke des Säulenschaftes ungleich und wechselt zwischen 10 und 12 Zoll.

Da das Ganze von rotem Salzburger Marmor aufgeführt ist, haben sich die Ornamente auch sehr gut erhalten. Die Arbeit selbst ist für die Zeit ihrer Ausführung eine gut zu nennen, wozu wohl auch das Material viel beigetragen haben mag.

In diese Vorhalle befindet sich neben der Eingangsstiege ein laufender Brunnen, welcher auch älteren Ursprung zu sein scheint.

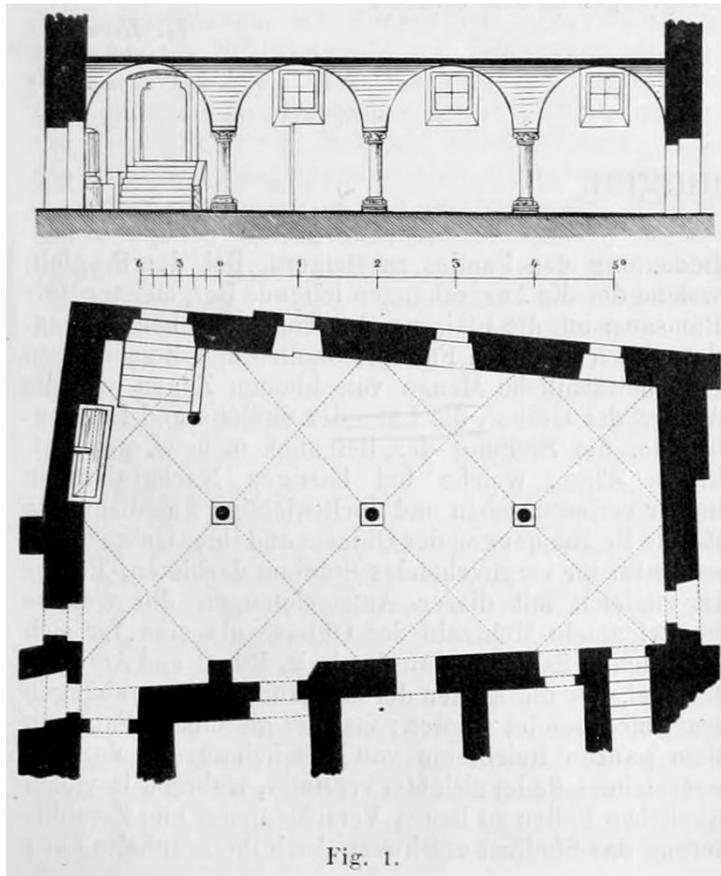


Fig. 1.

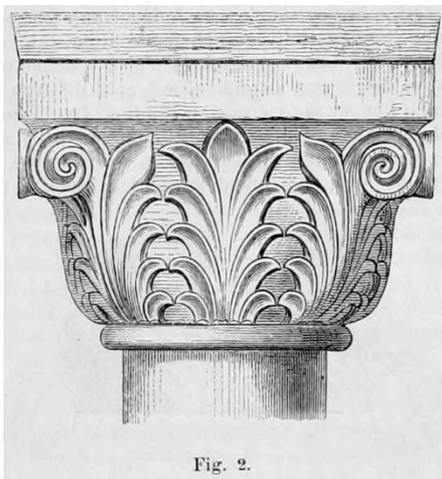


Fig. 2.

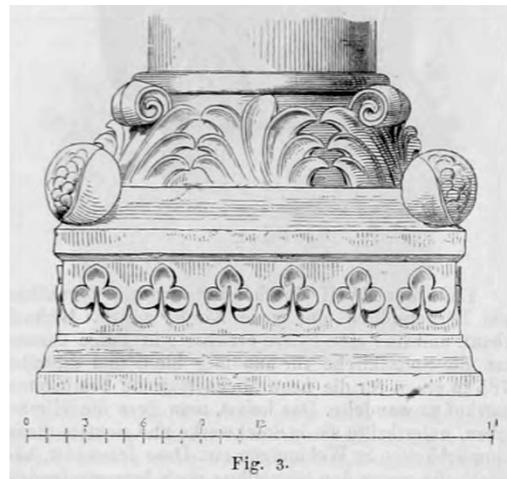


Fig. 3.

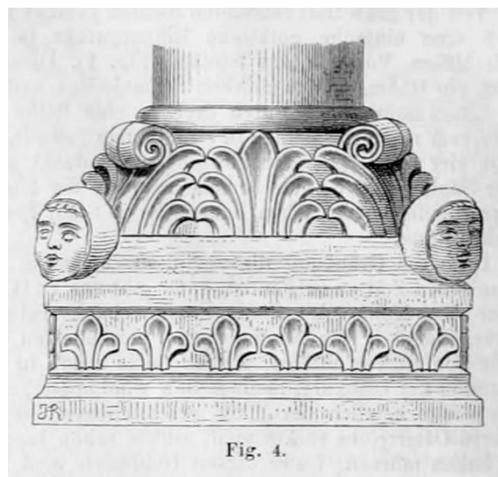


Fig. 4.